

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag Seine. Fahrtenbrach, Düsseldorf 100, Tannenstr. 33, Telefon 32423 • Druck und Versand Joh. van Riken, Crefeld, Luth. Kirchstr. 65, Telefon 4692 • Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Nummer 18

Düsseldorf, den 2. Mai 1925.

Jahrgang 1925

Unsere Gewerkschaften — parteipolitisch neutral.

Der Ausschuss des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, der am 15. und 16. April in Bielefeld-Beitel tagte, nahm einstimmig folgende Entschliessung an:

Der Ausschuss betont erneut den überparteilichen Charakter der christlichen Gewerkschaften. Für ihre grundsätzliche Einstellung und ihre Praxis sind Parteiprogramme nicht entscheidend.

Der geistige Boden, auf dem die christlichen Gewerkschaften aufbauende Arbeit im Dienste von Arbeiterschaft und Volk leisten, wird gekennzeichnet durch die Grundpfeiler: Christentum, Vaterland und soziale Gerechtigkeit! Politische Parteien, die aus dem gleichen Boden ihre Kraft gewinnen, sind den christlichen Gewerkschaften willkommen als Träger gemeinsamer Ideen und als Mitkämpfer zu gleichen Zielen. Die Gewerkschaftsmitglieder sind frei in der Wahl einer so gearteten Partei zur Erreichung ihrer staatsbürgerlichen Ziele.

Leidet hat der Austrag parteipolitischer Gegensätze in unserem Volke vielfach Formen angenommen, die zu einer weiteren Zerküftung führen, das Gemeinschaftsgefühl zerschneiden und die Volkswohlfahrt beeinträchtigen.

Diese parteipolitischen Bekämpfungen hemmen die Wirksamkeit und den Erfolg der gewerkschaftlichen Arbeit. Die antisozialen Strömungen im deutschen Wirtschaftsleben erfordern eine starke, von parteipolitischen Gegensätzen nicht zersetzte Gewerkschaftsbewegung. Soll nicht das Ergebnis mühsamer gewerkschaftlicher Arbeit von Jahrzehnten vernichtet werden, so muß die parteipolitische Neutralität der christlichen Gewerkschaften, auf das strenge Beachtet werden. Unsere Bewegung darf nicht den Tummelplatz für parteipolitische Leidenschaften abgeben.

Außerhalb der Berufsorganisationen sollen sich die Gewerkschaftsmitglieder parteipolitisch so betätigen, daß nicht neue Scheidemannern aufgerichtet, und daß die gewerkschaftliche Stofkraft nicht geschwächt, sondern gestärkt wird. Notwendiger, als die parteipolitischen Kämpfe, ist für den Aufstieg der deutschen Arbeiterschaft gewerkschaftliche Geschlossenheit.

Aus dieser Erkenntnis heraus rufen wir die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften auf, alle von außen kommenden Beeinträchtigungen unserer Bewegung von parteipolitischer Seite her zu zerlegen und durch Schürung politischer oder konfessioneller Gegensätze Misstrauen zwischen Führern und Mitgliedern zu säen, mit allem Nachdruck abzulehnen. Der Ausschuss des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands fordert von den Mitgliedern der angeschlossenen Organisationen, daß sie in Einigkeit und Geschlossenheit zur Erreichung der gewerkschaftlichen Ziele zusammenstehen.

Unsere Bewegung — kein Spielball politischer Intriganten.

Das ekelhafte Kesseltreiben gegen unsern Kollegen Stegerwald beleuchtet schlaglichtartig die journalistische Verwahrlosung eines Teiles unserer Großstadtspresse und eine Bemühenverfälschung, die weite Kreise wie in Wahnsinnsnummern erfasst hat. In politischer Verantwortung wird der Staatsmann Stegerwald heruntergezerrt, und man verschweigt dabei offensichtlich, daß das sozialpolitisch so bedeutsame Werk des Führers damit zugrunde gerichtet werden soll. Mit christlicher Deutlichkeit sagt darüber das „Zentralblatt“ u. a.: „Da versucht wird, gerade die Anhänger der christlichen Gewerkschaften gegen Stegerwald einzunehmen, und die christliche Gewerkschaftsbewegung zum Mittelpunkt des Kampfes um den politischen Stegerwald zu machen, ist eine entschiedene Abwehr solcher Pläne notwendig. Für die christlichen Gewerkschaften kann es gar keine andere Politik geben, als die nachdrücklichste Verneinung sowohl der sozialdemokratischen Grundzüge als auch der des antisozialen Herrenmenschtums. Diese aber auf den politischen Kenner „rechts“ und „links“ zu bringen, wäre eine gründliche Verkennung der Tatsachen. Den christlichen Gewerkschaften ist die Bewegung zu schade, als daß sie den politischen Intriganten und Fasschpielern überlassen werden könnte. Bisher haben sich die christlichen Gewerkschaften als eine Klippe erwiesen, die dem politischen Intrigantentum oftmals genug recht hinderlich war. Diese Klippe soll beseitigt werden, um freie Bahn zu gewinnen für die volle Auswirkung politischer Leidenschaften.“

Alles andere als die Liebe zur Arbeiterschaft ist in diesen politischen Kämpfen die Ursache, mag auch noch so viel sozialdemokratisches Phrasengebimmel um die Zustimmung der christlichen Arbeiterschaft werden. Der Bau einiger Narrenhäuser zur Unterbringung einer nicht unerheblichen Zahl gemein-schäftlicher Menschen, die an politischem Delirium leiden, scheint wirklich angebracht.“

Die Lage der Handweber im Bergischen Lande.

Ein anschauliches Bild der Arbeits- und Lohnverhältnisse in der deutschen Heimarbeit wird die in der Zeit vom 28. April bis 15. Mai in den Ausstellungshallen am Lehrter Bahnhof in Berlin stattfindende Heimarbeiterausstellung geben. Unser Verband, der auch zu den Ausstellern zählt, wird die sozialen Verhältnisse der in der Hausindustrie Beschäftigten durch kurze Schilderungen beleuchten. Diese Darstellungen gewähren einen Einblick in die vielfach noch trostlosen Zustände in der Heimarbeit. Durch eine Artikelreihe in unserm Verbandsorgan wollen wir die Aufmerksamkeit aller Mitglieder auf die soziale Lage der Heimarbeiter in der deutschen Textilindustrie lenken. Die Schriftleitung.

Rechts vom Rheine zwischen Düsseldorf und Köln bis zur Grenze Westfalens liegt das Bergische Land mit seiner vielfältigen Industrie. Die Textilindustrie ist neben dem Kleinfingergewerbe hier seit Jahrhunderten stark vertreten. Ihr Hauptsitz liegt in den beiden Städten Barmen und Elberfeld. Die hier in früheren Zeiten vorherrschende Heimarbeit ist fast vollständig durch den Fabrikbetrieb verdrängt worden. Als eigentliche Heimarbeiter kommen fast nur noch die Handweber in Frage. Dieser Bericht soll die soziale Lage und die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der etwa 5—600 Handweber des Bergischen Landes schildern.

Heimarbeit verrichten im Bergischen außer den Handwebern noch Frauen und Mädchen, die für die großen Fabrikbetriebe in ihrem Hause auf eigenen, halbmechanischen Maschinen als sogenannte Strangpulerinnen tätig sind, oder auch jene Frauen, die noch in ihrem Heim als Kettenstickerinnen und Haspelerinnen arbeiten. Aber auch diese Arbeiten werden mehr und mehr in den Fabriken selbst verrichtet. Frauen, die noch eine der obengenannten Tätigkeiten in ihrer Wohnung ausführen, sind nur noch als seltene Ausnahmen zu finden. Im allgemeinen kann man überhaupt nicht mehr von Heimarbeit im engen Sinne sprechen, weil der hier erzielte Lohn mehr als vorübergehender Nebenverdienst angesehen werden muß. In den überwiegend meisten Fällen handelt es sich um Aushilfsarbeit, die zur Zeit günstiger Konjunktur im Fabrikbetriebe selbst nicht ausgeführt werden kann. In diesem Bilde wird im ganzen wenig dadurch geändert, wenn hier und da Frauen und Mädchen noch dauernd und oft jahrelang für ein und denselben Betrieb zu Hause arbeiten verrichten.

Der bekannte Bandwirkermeister des Bergischen Landes ist überhaupt kein Heimarbeiter im landläufigen Sinne. Diese sogenannten „kleinen Meister“ oder „Außenwirker“ sind meist wohlhabende Leute, die fast in der Regel ein eigenes Anwesen mit kleinem Schedbau ihr eigen nennen. Die wertvollen Bandstühle sind Eigentum des Außenwirkers und werden durch kleine Motoren angetrieben. Auch haben vielfach mehrere kleine Meister zusammen einen Fabriksaal gemietet und bezahlen die Kosten für die elektrische Kraft anteilig. Der Bandwirkermeister ist fast immer hervorragender Facharbeiter. In jahrhundert langer Entwicklung hat sich vom Vater auf den Sohn ein Vertrautsein mit der überaus komplizierten Technik des Bandwebens vererbt. Die von der Mode sehr stark beeinflusste Industrie wechselt in der Art ihrer Erzeugnisse sehr oft. Immer wieder muß sich der Meister anpassen. Er muß seinen Stuhl selbst umbauen, muß Einrichtungen „erfinden“, um diesen oder jenen Effekt erzielen zu können.

Bei schlechtem Geschäftsgang wird der Außenwirker meist schon früh heimgesucht. Denn die Betriebe, für die er schafft, sorgen, soweit sie können, dafür, daß ihre eigenen, in der Fabrik stehenden Stühle möglichst lange laufen. Immerhin hat bisher keine der vielen Krisen die Position der Außenwirker erschüttern können. Die Unternehmer des Bergischen Landes wissen, daß ihre starke Ueberlegenheit auf dem Weltmarkt nicht zuletzt den Außenwirkern mit zu verdanken ist. Deshalb haben sie auch ein Interesse an der Erhaltung dieses Standes. Der Außenwirker holt die von ihm zu verarbeitenden Garne in der Fabrik. Alle anderen Arbeiten verrichtet er selbst. Er ist tatsächlich noch Meister.

Sogenannte Lohnlisten, das sind Abmachungen zwischen den Unternehmern und der Organisation der Bandwirkermeister, bestanden schon seit Jahren vor dem Kriege. Sie regelten die Bezahlung der von den Außenwirkern hergestellten Bänder.

Der kleine Meister beschäftigt nicht selten selbst andere Arbeitnehmer, die dann von ihm nach den in der Textilindustrie gültigen Lohnsätzen bezahlt werden.

In diesem Aufsatze soll nur die Rede sein von der Lage der Bergischen Handweber. Diese Arbeiter haben nur in den ärmsten Fällen einen eigenen Stuhl. Im allgemeinen liefert ihn der Unternehmer, für den der Handweber schafft. Der Antritt des Stuhles erfolgt noch nach Großväterart mit der Hand. Die soziale Lage dieser Handweber war in der Vorkriegszeit keine beneidenswerte. Die Arbeitszeit war lang und der Lohn nur gering. Um die Jahrhundertwende schafften die Bandweber allgemein von morgens 6 Uhr bis abends 8 Uhr. Ja, es wurde darüber hinaus sogar oft von früh um 5 Uhr bis abends 9 Uhr gearbeitet. Selbst bei Ausbruch des Krieges war es noch üblich, 12—14 Stunden am Tage zu arbeiten. Für den Handweber war der Samstagmittag nicht arbeitsfrei, wie für die im Betriebe tätigen Textilarbeiter.

Trotz der langen Arbeitszeit war die Verdienstmöglichkeit schlecht. So erhielt selbst bei 14- bis 15 stündiger Arbeitszeit

ein Handweber in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts 13 bis 15 M. wöchentlich. Dieser Lohn erhöhte sich, wenn der Handweber noch ein oder zwei Lehrlinge beschäftigte, die in zweieinhalb- oder dreijähriger Lehrzeit gegen geringes Entgelt im Weben ausgebildet wurden. Da zum Weben bekanntlich Spulen notwendig sind, mußten die Frau oder die Kinder des Webers schon in jungen Jahren diese Spulen anfertigen, damit der Stuhl nicht zum Stillstehen kam. War eine solche Hilfe nicht möglich, dann mußte der Weber diese Arbeiten selbst verrichten. Dadurch wurde die Webarbeit unterbrochen, oder die Spulen mußten von fremden Personen angefertigt werden. Beides aber bedeutete Verdienstminderung. Auslagen waren aber auch vorhanden beim Vorrichten des Stuhles, waren vorhanden für Licht, Brand, Miete und Botenlohn, für Versicherungsbeiträge usw. Diese Ausgaben betrugen 20% des Gesamteinkommens.

Die Einkommensverhältnisse der Handweber waren in den Jahren vor dem Kriege nicht wesentlich besser geworden. Die verschiedensten Lohnauszüge aus dieser Zeit beweisen das. So wurde einem Handwebermeister bescheinigt, daß er in den zwei Jahren 1904—1905 zusammen M. 1030,— verdiente. Ein anderer in der Zeit vom 9. 6. 06 bis 4. 6. 07 insgesamt M. 775,29. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß der Handweber um das Jahr 1910 etwa einen Stundenverdienst von 20 bis höchstens 33 Pfg. erreichte. Die Handweber konnten, als sie im Jahre 1910 eine Lohnbewegung einleiteten, darauf hinweisen, daß der Jahresdurchschnittsverdienst nur M. 900,— betrage. Die Arbeitgeber lehnten damals eine Lohnerhöhung mit der Begründung ab, daß die Angaben der Weber nicht stimmten und die Weber einen bedeutend höheren Verdienst hätten. In einer weiteren Eingabe gaben die Weber zu, daß wohl einzelne einen höheren Verdienst hätten, legten aber auch die Gründe dar, die zu diesem geringeren Verdienste geführt hätten. Zu den von den Arbeitgebern angeführten Fällen des höheren Verdienstes waren die Handweber dadurch gekommen, daß Mann und Frau sich im Weben abwechselten und dadurch kein Stillstand des Webstuhles von morgens früh bis abends spät eintrat.

Diese Eingaben waren an die führenden Firmen Deuß u. Detker in Crefeld sowie an die Elberfelder Firma H. E. Schniewind gerichtet worden. Von dem zuletzt genannten Unternehmer erhielten die Handweber folgende kurze Mitteilung:

„Ich bestätige den Empfang Ihres Geehrten vom 2. 6. und teile Ihnen mit, daß feinerzeit im Tourquoffer-Fabrikantenverband beschlossene wurde, nicht weiter zu verhandeln, und ich bedauere sehr, allein in dieser Lohnfrage nichts machen zu können aus den Ihnen von der Firma Deuß u. Detker in Crefeld mitgeteilten Gründen.“

Achtungsvoll!
H. E. Schniewind.“

Ein kleiner Erfolg war der Bewegung trotzdem beschieden. Einzelne Artikel, die nur selten hergestellt wurden, erhöhten die Fabrikanten im Lohn, bei anderen Waren wurde allerdings der Lohn in der gleichen Zeit gekürzt.

So standen die Verhältnisse der Handweber bei Ausbruch des Krieges. Lange Arbeitszeit, niedriger Lohn und dadurch schlechte Lebenshaltung. Daß bei solchen Zuständen junge Leute keine Lust hatten, Handweber zu werden, ist leicht einzusehen. Die schlechten Verhältnisse hatten auch ihren Grund in der Ohnmacht der Handweber, die sich trotz der regsten Agitation nicht gewerkschaftlich organisieren und deshalb auch naturgemäß keine erfolgreiche Lohnbewegung durchführen konnten.

Das änderte sich im Jahre 1919, als der Gedanke der gewerkschaftlichen Organisation auch bei den Handwebern Eingang fand. Jetzt war die Grundlage für die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen geschaffen. Durch die Verordnung der Volksbeauftragten war die Arbeitszeit einheitlich geregelt. Im Monat Mai des Jahres 1919 hatte eine von den Gewerkschaften eingeleitete Lohnbewegung vollen Erfolg.

In der zweiten Hälfte desselben Jahres wurde dann zwischen den Firmen und den beiden Textilarbeiterverbänden ein Handwebertarif abgeschlossen, der auch heute noch — bis auf die Lohnsätze — Gültigkeit hat. Derselbe lautet:

Tarifvertrag für organisierte Handweber.

§ 1.

Die Akkordlöhne für sämtliche zur Zeit hergestellten Artikel sind so zu bemessen, daß ein normaler Arbeiter bei 48 stündiger und 6 stündiger Mehrarbeit pro Woche einen Grundlohn erreichen muß, der bei glatten Artikeln M. 32,85, bei Artikeln auf Jacquard- und Schaufelmaschinen M. 36,35 beträgt.

§ 2.

Auf diese Löhne ist für Miete, Licht, Heizung usw. ein Zuschlag von 5% zu zahlen.

§ 3.

Ist der Weber auf Grund schlechten Rohmaterials nicht in der Lage, diesen Verdienst zu erreichen, so muß ihm ein solcher Zuschlag gewährt werden, daß er den Durchschnittslohn der letzten sechs Wochen erreicht, unter Zugrundelegung einer 48- und 6 stündigen Arbeitswoche.

- 2. Beschränkung der Erwerbsarbeit schwangerer Personen im 5. und 6. Monat der Schwangerschaft auf höchstens vier Stunden pro Tag.
- 3. Verhütung des entgehenden Arbeitsverdienstes aus Mitteln des Staates oder einer zu schaffenden obligatorischen Kollektivversicherung.

Des weiteren wird ersucht, durch die Gesetzgebung zum Schutze der schwangeren Frauen und Mädchen nachstehende Maßnahmen vorzunehmen:

- 1. Schaffung von Sitzgelegenheit am Arbeitsplatz für die schwangeren Arbeiterinnen bei Beschäftigungen, welche ununterbrochenes Stehen oder Laufen erfordern.
- 2. Bereitstellung freundlich eingerichteter Zimmer für schwangere Arbeiterinnen in Großbetrieben mit zahlreichem weiblichen Personal, in welchem der schwangeren während der Pausen, sowie bei Schwäche- und sonstigen aus der Schwangerschaft herrührenden Anfällen Gelegenheit zu bequemem Liegen gegeben ist.
- 3. Bereitstellung von Medikamenten, die nach ärztlichen Erfahrungen im Zustand der Schwangerschaft erforderlich sind.
- 4. Einrichtung guter Kantinen in Großbetrieben und Bereitstellung von Speisen und Getränken, welche den besonderen Bedürfnissen der schwangeren Arbeiterinnen entsprechen.
- 5. Einstellung von Fabrikärzten in Großbetrieben mit zahlreichem weiblichen Personal nach dem Muster der Schulärzte.
- 6. Einrichtung von ärztlichen Sprechstunden für Schwangere in Großbetrieben.
- 7. Einstellung weiblicher Ärzte als Gewerbeaufsichtsbeamtinnen und Verpflichtung derselben zu besonders sorgfältiger Beratung der Schwangeren und zur Erforschung der Einwirkung der Erwerbsarbeit auf den Körper und das Seelen- und Gemütsleben der Frau in der Periode der Schwangerschaft.
- 8. Verpflichtung der weiblichen Gewerbeaufsichtsbeamten zur besonderen fürsorgenden Beaufsichtigung der Schwangeren im Arbeitsprozeß.
- 9. Einrichtung ärztlicher Beratungsstellen für Schwangere in den Gemeinden.
- 10. Feststufende Anerkennung der Schwangerschaftsbeschwerden als Krankheiten im Sinne der Reichsversicherungsordnung durch die Krankenkassen.
- 11. Verpflichtung der Krankenkassen zur Uebernahme der Kosten für ärztliche Behandlung und Gewährung von Medikamenten an die Familien der verheirateten Versicherten.

In einer geschickten Begründung wird u. a. darauf hingewiesen, daß in der deutschen Textilindustrie nach Feststellungen, die die Großbetriebe gemacht haben, ständig mindestens 90.000 schwangere Frauen und Mädchen beschäftigt sind. Die Erwerbsarbeit sei für die Schwangeren eine ununterbrochene, neun Monate andauernde Qual.

Nach den Ergebnissen einer Statistik des Deutschen Textilarbeiterverbandes seien von 1110 Frauen und Mädchen, die erkrankt hätten, Berichte eingegangen. Von diesen 1110 Frauen und Mädchen hätten nur 309 über einen normalen Verlauf der Erkrankung berichten können. 801 Frauen und Mädchen, das sind 72,16 Prozent, haben unter den größten Schmerzen und unter den entsetzlichsten Qualen das neue Menschenkind zur Welt gebracht.

Die Notwendigkeit der zum Schutze der Schwangeren erforderlichen Maßnahmen wird in eindringlicher Weise beleuchtet durch ein dem Schriftstabe beigefügtes Gutachten eines der ersten Autoritäten auf dem Gebiete der Frauenkunde, des Herrn Dr. Max Hirsch-Berlin. In dem Gutachten wird zunächst der Anteil des weiblichen Geschlechts an dem Produktionsprozeß nachgewiesen, ferner die Sachlichkeiten der Frauenerwerbsarbeit, die Erkrankungshäufigkeit und die Krankheitsdauer. Zum Schluß behandelt der Gutachter ausführlich die Einwirkungen der Erwerbsarbeit auf die Schwangeren in der Textilindustrie.

Der Schriftsatz wie auch das Gutachten sind wertvolle Zeugniskräfte, die die Schäden der Frauenerwerbsarbeit aller Welt deutlich zeigen. Darum ist es auch, wie der Gutachter, Herr Dr. Hirsch-Berlin, ein vornehmliches Unternehmen des Deutschen Textilarbeiterverbandes, durch eingehende Erhebungen und sorgfältige Beobachtung der Arbeitsverhältnisse weiblicher Arbeiter diese Zusammenhänge aufgeheilt zu haben. Wer endlich die Beseitigung dieser Schäden erstrebt, muß die hier erhobenen Forderungen nicht nur als durchaus berechtigt anerkennen, sondern sie unterstützen und mit dafür eintreten, daß sie bald von den maßgeblichen Stellen auch voll und ganz berücksichtigt werden.

Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Verbandsgebiet.

Monat März 1925.

Die günstige Beschäftigungslage vom Monat Februar hat im Monat März angehalten.

Vollarbeitslos sind: 465 männliche Mitglieder
627 weibliche

Zusammen 1092 Verbandsangeh. = 1,2% der Erfassen

Im Juli 1924 waren vollarbeitslos 8,1% der Mitglieder
November 1924 " " 3,8% " "
Januar 1925 " " 1,4% " "
März 1925 " " 1,2% " "

Die Entwicklung der Vollarbeitslosigkeit zeigt ein immer weiteres Zurückgehen der Prozentziffer. Wenn wir von wirtschaftlichen Rückschlägen verschont bleiben, werden wir wohl bald das gewünschte Minimum der Vollarbeitslosigkeit erreicht haben.

Auch die Zahl der von Kurzarbeit Betroffenen ist weiter zurückgegangen.

Es arbeitete verkürzt im Monat:
März 1925 1297 männliche Mitglieder
2444 weibliche

Zusammen 3741 Verbandsangehörige = 4,2% der Erfassen

Im Juli 1924 waren 47% unserer Mitglieder Kurzarbeiter
November 1924 " " 9,2% " "
Januar 1925 " " 5,1% " "
März 1925 " " 4,2% " "

Die Auswirkung der Arbeitslosigkeit in den einzelnen Bezirken ist folgende:

Der Gesundheitszustand der Textilarbeiter.

Altersbesetzung, Erkrankungshäufigkeit, Sterblichkeit.

III.

Fragen wir uns, auf welche Art von Erkrankungen die bei den Ortskrankenkassen so deutlich hervortretende große Erkrankungshäufigkeit der Textilarbeiterinnen zurückzuführen ist, so müssen wir die Verletzungen, deren Zahl durchweg niedriger ist, als die der männlichen Textilarbeiter, und die in der Mehrzahl der Orte auch unter dem Durchschnitt der Arbeiterinnen überhaupt bleibt, von vornherein ausschalten. Ueber dem Durchschnitt der weiblichen Arbeiterinnen überhaupt ist überall, mit Ausnahme von Barmen, die Häufigkeit der Erkrankungen an Tuberkulose, überschreitet auch in allen Orten, in denen ein Vergleich möglich, die der männlichen Textilarbeiter. Groß ist die Zahl der Erschöpfungskrankheiten in M.-Gladbach (4,86), Düsseldorf (3,4), geringer (um 2,5 schwankend) in den übrigen Orten. Auch die Zahl der Erkrankungen der Harn- und Geschlechtsorgane ist groß (4,15 in Barmen, 7 in M.-Gladbach). Doch kann man wohl im allgemeinen einen Hochstand der Erkrankungshäufigkeit in allen Gruppen, mit Ausnahme des Rheumatismus, wo die Erhöhung gegenüber dem Durchschnitt, wenn überhaupt vorhanden, relativ gering ist, der Herzkrankheiten und vor allem der Verletzungen feststellen.

Wir haben oben gesehen, daß die Arbeit in der Textilindustrie die einzige Industriearbeit ist, die als Lebensberuf der Frauen anzusehen ist. Hier nun sehen wir — mag man auch in den mannigfachen Abhaltungen der Hausfrau von der Fabrikarbeit ein die Krankmeldung vermehrendes Moment gelten lassen und einen Teil der großen Erkrankungshäufigkeit auf diese Verhältnisse zurückführen — daß dieser Lebensberuf schwere Opfer an Gesundheit fordert, daß in keinem anderen Beruf die Differenz zwischen der Erkrankungshäufigkeit der Männer und der Frauen eine so große ist wie in der Textilindustrie, daß dieser Beruf, der bei den Männern nur Anlaß zu einer geringen Erkrankungshäufigkeit gibt, bei den Frauen zu sehr hoher Erkrankungshäufigkeit führt, wobei aber auch betont werden muß, daß zu der erhöhten Erkrankungshäufigkeit die Doppelbelastung mit Fabrik- und Hausarbeit gewiß sehr erheblich beiträgt. Andererseits aber muß auf die Nichtübereinstimmung von hoher Erkrankungshäufigkeit und geringer Sterblichkeit hingewiesen werden, welcher Umstand auf die Bedeutung der die Krankmeldung bedingenden Momente und das Vorherrschende nicht zum Tode führender, also leichterer Erkrankungen hinweist.

Nur für wenig Berufe sind unsere Zahlen genügend groß, um eine Berechnung der Sterblichkeit zu gestatten; nur Metallverarbeitung, Textilindustrie und häusliche Dienste weisen mehr als 50 Todesfälle auf. Wir sehen von der Verteilung auf verschiedene Altersgruppen ab und bringen nur die korrigierten Zahlen, aber um einen Vergleich mit den Männern zu ermöglichen, auch die nach dem Standard der Männer korrigierten Zahlen. Natürlich gilt bei den Frauen noch mehr als bei den Männern, daß chronische Krankheiten zum Ausscheiden nicht nur aus dem Beruf, sondern aus jeder Berufstätigkeit führt.

Todesfälle der Frauen)

Nr.	Berufsgruppe	Abgestorbene Zahl	Auf 100 Mitgl.	Korrigierte Zahl	Korrigiert nach Altersbesetzung der Männer
V/VI	Metallverarbeitung	66	0,45	0,64	0,768
IX	Textilindustrie	81	0,38	0,3777	0,3965
XXIV	Personal für häusl. Dienste	80	0,38	0,401	0,458
Summe aller Berufe					

Auf 100 Mitglieder kommen im Alter von:									
bis 20	21-30	31-40	41-50	51-60	ab 61	Summe	Korrigierte Zahl	Korrigiert nach Altersbes. d. Männer	
0,298	0,34	0,405	0,554	1,08	3,08	0,424	0,465	0,5235	

Fassen wir zusammen, so sehen wir eine ungemein gesteigerte Erkrankungshäufigkeit des weiblichen Geschlechts, verglichen mit der des männlichen. Auffallend ist hier, daß gerade bei den unter 20-jährigen sich meist nur geringe Differenzen bemerkbar machen (mit einer Ausnahme, Barmen), die dadurch bedingt ist, daß die männlichen Arbeiter Lehrlinge sind, die weiblichen Hilfsarbeiterinnen), mäßigmal sogar Differenzen zugunsten des weiblichen Geschlechts. Erst vom 20. Lebensjahr an nimmt die Erkrankungshäufigkeit der Frauen so sehr zu, bleibt dann groß auch noch im 4. Jahrzehnt, um dann abzusinken und selbst in den höchsten Altersstufen meist ein geringeres Erkrankungsprozent aufzuweisen, als in den eben genannten. Eine wesentliche Rolle beim Zustandekommen dieses hohen Erkrankungsprozents spielen „allgemeine Erschöpfungszustände, Blutarmut, Chlorose“, Tuberkulose und die Er-

1) Die Ortskrankenkassen Köln, Barmen, Grefeld, Erkrath, Minard, Landtrantentasse Angermund sind nicht in Betracht gezogen, da sie die Todesfälle nicht in der Zeitung nach Beruf und Alter angegeben haben.

Bezirk	vollarbeitslos	Kurzarbeit
Grefeld	5,2%	2,7%
M.-Gladbach	0,3%	6,4%
Dachau	2,2%	3,9%
Barmen	0,5%	5,3%
Westfalen	0,1%	—
Hannover	1,6%	5,8%
Schlesien	6,3%	16,7%
Sachsen	2,2%	8,1%
Bayern	0,7%	5,1%
Bürttemberg	—	2,5%
Baden	2,0%	2,2%

der erfassten Mitglieder.

Aus den vorstehenden Zahlen ersehen wir, daß im Bezirk Westfalen der Beschäftigungsgrad am günstigsten ist. Ferner zeigt daraus hervor, daß in den meisten Bezirken die Zahl der Kurzarbeiter geringer geworden ist, dagegen im Bezirk M.-Gladbach, Schlesien, Bayern und Baden schwach zugenommen hat.

krankungen der Geschlechtsorgane. Hervorzuheben ist weiter, daß es gerade die industriellen Berufe sind (im Gegensatz zu Handel, Verwaltung, Verkehr, Gast- und Schankgewerbe, häusliche Dienste), die diese hohe Erkrankungshäufigkeit aufweisen. Die hohe Erkrankungshäufigkeit steht im Einklang mit den Jahren, in die die vollen Reproduktionsfunktionen der Frau, in die ihre Aufgaben als Mutter und Hausfrau fallen, sie läßt wieder nach mit Erschöpfung derselben; sie wird mit verursacht durch Leiden, die durch allgemeine zu starke Inanspruchnahme des Organismus oder direkt durch die Reproduktionsfunktionen hervorgerufen werden. Gewiß darf nicht verkannt werden, daß die Aufgaben der Hausfrau und Mutter zu häufiger Krankmeldung unabhängig von wirklicher Erkrankung führen. Doch aber kann man wohl aus den gebrachten Daten den Schluß ziehen, wie schwer der Organismus der Frau unter der Belastung mit gewerblicher Arbeit, die ja meist zu einer Doppelbelastung mit gewerblicher und häuslicher Arbeit führt, leidet. Jener industrielle Beruf, der als der einzige als Lebensberuf der Frau in Betracht kommt, die Textilindustrie, führt zu ganz besonders hoher Erkrankungshäufigkeit, obwohl ihm an sich, dies zeigt die geringe Erkrankungshäufigkeit der Männer, keine besonderen Schädlichkeiten anhaften. Eben diese volle Berufstätigkeit — während ja in anderen Berufen die Tätigkeit später ausgeübt wird und nicht durch so viele Jahre sich erstreckt — scheint ganz besonders ungünstig auf die Frauen einzuwirken.

Zusammenfassung.

In der Textilindustrie bleibt die Zahl der unter 30-jährigen männlichen Arbeiter beträchtlich unter dem Standard zurück, übersteigt aber vom 41. Jahr an in zunehmendem Maße unsere Mehrzahlen; während von der Gesamtheit der männlichen über 14-jährigen Bevölkerung Preussens sich nur 99,5 v. H. im Alter von über 40 Jahre befinden, sind es von den berufstätigen Textilarbeitern 45,1 v. H. Seit 1907 hat sich der Prozentsatz der Jugendlichen sehr erheblich verringert, der bei über 50-jährigen sehr erheblich erhöht. Erhebliche Unterschiede zeigen sich zwischen den verschiedenen Zweigen der Textilindustrie. Die starke Verringerung der Zahl der Jugendlichen können wir nur auf fehlenden Nachwuchs zurückführen; die Zunahme der Alten aber hier nicht auf Weiterwerden der Industrie oder Verbesserung der Technik, sondern auf ein Weiterwerden in der Industrie infolge verbesserter Fabrik- und allgemeiner sozialer Verhältnisse.

Von allen weiblichen Berufen ist nur der der Textilarbeiterin Lebensberuf, dem auch die Frau in mittleren und höheren Jahren, auch die verheiratete Frau und Mutter treu bleibt; auch die Altersbesetzung der im höheren Bürobienft Beschäftigten zeigt, daß auch hier die berufliche Tätigkeit für eine Anzahl wenigstens Lebensberuf ist.

Die männlichen Textilarbeiter stehen mit ihrer Erkrankungshäufigkeit fast überall unter dem Durchschnitt, mit sehr erheblicher Untersterblichkeit entspricht ungefähr dem Durchschnitt, die Zahl der Verletzungen ist sehr klein. Aus dieser geringen Erkrankungshäufigkeit, der geringen Sterblichkeit, der stärkeren Besetzung der höheren Altersklassen können wir wohl den Schluß ziehen, daß die Kräfte der männlichen Textilarbeiter nicht rasch aufgebraucht werden.

Die Erkrankungshäufigkeit der Frauen ist meist höher, Alters beträchtlich höher als die der Männer, obwohl die Zahl der Verletzungen bei ihnen beträchtlich geringer ist. Doch ist meist erst vom 3. Jahrzehnt an die Erkrankungshäufigkeit der Frauen eine beträchtlich größere. In höherem Alter vertritt sich die Differenz wieder. Die höhere Erkrankungshäufigkeit der Frau hängt eng zusammen mit ihrer Geschlechtsfunktion, aber nicht nur mit der rein physischen, sondern wohl auch mit der durch diese bedingten sozialen und wirtschaftlichen.

Die Erkrankungshäufigkeit der Textilarbeiterinnen ist groß, überträgt meist den Durchschnitt der Frauen und überträgt sehr stark die günstige Erkrankungshäufigkeit der männlichen Textilarbeiter, was man auch mit Rücksicht auf die nicht ungünstige Sterblichkeit der Textilarbeiterin die Wirkung rein äußerlicher, die Krankmeldung steigender Momente hoch anschlagen, so scheint es doch, als ob dieser einzige industrielle Beruf, der als Lebensberuf der Frau anzusehen ist, schwere Opfer an Gesundheit fordert, die allerdings wohl weitgehend durch die Doppelbelastung mit Fabrik- und Hausarbeit bedingt sind.

Eine wesentliche Rolle spielen in der Erkrankungshäufigkeit der Frauen allgemeine Erschöpfungszustände, Blutarmut, die Tuberkulose und die Erkrankungen der Geschlechtsorgane. Die Zahl der Fehlgeburten ist sehr groß. Nach unseren Ausweisen abortieren jährlich fast 5 v. H. der im Alter von 20-40 Jahren Beschäftigten. Unter den industriellen Arbeiterinnen, hier wieder besonders unter den Textilarbeiterinnen ist die Fehlgeburten häufiger als unter den anderen Berufsgruppen.

Die Berichterstattung im Monat März war befriedigend. Nur lassen einige Sekretariate etwas lange auf sich warten.

Allgemeine Rundschau.

Deutsche Lebensversicherung, Gemeinnützige Aktiengesellschaft.

Die Deutsche Lebensversicherung A.G. hielt am 24. März unter Vorsitz ihres Aufsichtsratsvorsitzenden, Ministerpräsident Steyerwald, eine außerordentliche Generalversammlung ab, die zu der Aenderung ihres bisherigen Namens Stellung nahm. Sie folgte damit einem Wunsche ihrer zahlreichen Vertreter, die recht häufig Schwierigkeiten mit dem Namen „Lebensversicherung“ zu überwinden hatten.

Das mag manchem von uns verwunderlich scheinen, und doch ist es so. Man kann auch, wenn man die näheren Umstände kennt, dafür Verständnis finden. Unter „Lebensversicherung“ versteht man nämlich die ganz kleinen Versicherungen. Auch in Versicherungsverträgen ist für diese die genannte Be-

zeichnung gewählt. Während man bei der Gründung der Deutschen Volksversicherung A. G. im Jahre 1913 mit dem gewählten Namen eine Versicherung für das deutsche Volk bezeichnen sollte, verstand das außerhalb der gewerkschaftlichen Kreise stehende Publikum darunter eine Versicherungsgesellschaft, die nur ganz kleine Versicherungen abschließt.

Die Deutsche Volksversicherung will aber mehr sein, und sie kann sich nicht auf nur kleine Versicherungen beschränken. Zwar wurde bei der Gründung eine Versicherungsgrenze nach oben von 2.000,- festgelegt, aber damit ist längst gebrochen, wie auch manches andere sich geändert hat. Ursprünglich waren bekanntlich in der Hauptsache die Aktionäre eine große Anzahl privater Lebensversicherungsgesellschaften, heute gehört das Aktienkapital bis auf einen geringen Betrag unseren Arbeiter-, Angestellten- und sonstigen Berufsorganisationen. Die Deutsche Volksversicherung hat keine Beschränkung ihrer Versicherungssumme mehr, sondern schließt Lebensversicherungen in jeder Höhe ab.

Am den auftretenden Hindernissen in der Entwicklung zu begegnen, trat die Generalversammlung dem Wunsch auf Firmenänderung bei und wurde einstimmig der Name „Deutsche Lebensversicherung, Gemeinnützige Aktiengesellschaft“ gewählt. Mit dieser Namenwahl tritt ein neuer Abschnitt in der Entwicklung der Deutschen Volksversicherung A. G. ein. Sie wird ihre Tätigkeit wie bisher weiterführen. Die Veränderung ist lediglich die Anpassung an ein praktisches Bedürfnis. Außerdem ist nunmehr ihr grundsätzlicher Charakter der Gemeinnützigkeit auch deutlich im Titel zum Ausdruck gebracht.

Die nunmehrige Deutsche Lebensversicherung Gemeinnützige Aktiengesellschaft hat im vergangenen Jahre eine gute Entwicklung genommen. Rund 35.000 neue Versicherungen kamen zum Abschluß, und gegenwärtig werden monatlich 5.000 neue Versicherungen beantragt. Mit Sicherheit ist eine weitere Steigerung zu erwarten.

Das Vertrauen, das sich unsere Versicherung seit ihrer Gründung in 1913 erworben, beruht auf einer guten Grundlage. Die Deutsche Lebensversicherung Gemeinnützige Aktiengesellschaft gehört zu den ganz wenigen Gesellschaften, die nicht von der Inflation verschlungen worden sind, sondern hat ihre alte Selbstständigkeit bewahrt. Auch ihre Schwesergesellschaft, die Deutsche Feuerversicherung A. G. (mit der Deutschen Lebensversicherung Gemeinnützige Aktiengesellschaft im Deutschen Versicherungsbezirk vereinigt) befindet sich in gutem Aufschwung. Sie hat auch die Versicherung gegen Unfall und Haftpflicht aufgenommen. Es darf wohl als selbstverständlich angenommen werden, daß unsere gewerkschaftlichen Kreise ihren auftretenden Versicherungsschutz bei unseren eigenen Unternehmungen suchen und damit zu deren weiteren Stärkung beitragen.

Peter Schlad, 50 Jahre.

Am 3. März 1925 vollendete der Leiter des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine, Reichstagsabgeordneter Kollege Peter Schlad, sein 50. Lebensjahr. Dieses Ereignis ist danach angetan, der großen Verdienste zu gedenken, die Kollege Schlad sich sowohl um die christliche Arbeiterbewegung, wie auch besonders um die neutrale Konsumgenossenschaftsbewegung erworben hat. Besonders die Konsumgenossenschaftsbewegung auf neutraler Seite hat er aus kleinsten Anfängen zu einer achtunggebietenden Massenbewegung emporgeführt, eine Bewegung, die innerhalb der deutschen Verbraucherbewegung eine ganz bedeutende Rolle spielt. Wir wünschen dem Jubililar auch für die Zukunft noch recht viele Jahre erfolgreicher Arbeit im Dienste unserer christlichen Arbeiterbewegung und besonders auch zum Wohle der deutschen Verbraucherkreise.

Für unsere Arbeiter- und Betriebsräte.

Warenhandel der Betriebsräte.

Alle Instanzen der Arbeiterbewegung sind sich darüber einig, daß der Warenhandel der Betriebsräte den Interessen der Arbeiterschaft, insbesondere auch der Gewerkschaften, zuwiderläuft, daß er letzten Endes eine Schädigung der Arbeiterbewegung zur Folge hat. Leider kommt es immer noch vor, daß Organe der Arbeiterbewegung dieser Schädigung Vorschub leisten. In einer Arbeiterzeitung war dieser Lage nachstehendes Inserat zu lesen:

Betriebsratel. Lohnender Nebenerdienst für aufgeweckten, rührigen Fabrikarbeiter durch Aufnahme der Vertretung einer Firma, die Bekleidungsgegenstände an Betriebsrätsvorsitzender eines größeren Werkes, der zu den Betriebsräten anderer Firmen Beziehungen hat oder leicht herstellen kann. Für einen solchen ist ein monatlicher Mehrverdienst von 100 RM. aufwärts leicht zu erzielen. Off. unter M. O. 7711 an Rudolf Mosse, München, erbeten.

Es müßte doch möglich sein, diesem Skandal ein Ende zu machen. Ein doppelter Skandal, weil das Inserat das verwerfliche Abzahlungsgeschäft fördern soll. Diese Sorte Pumpwirtschaft dürfte doch nachgerade genug Schaden angerichtet haben. Die Arbeiter, im besonderen die Betriebsräte, sind einbringlich davor gewarnt, auf die Anreizerei einzugehen.

Aus unseren Verbandsbezirken.

Textarbeiter-Zugung in Erfeld.

Schwer waren die Zeiten im vergangenen Jahr. Trotzdem hat sie unser Verband gut überstanden. Das bewies die Sekretariatskonferenz, die am Sonntag, den 5. April, im letzten Seifenhaus tagte. Die meisten Ortsgruppen waren vertreten. Kollege Dörpinghaus gab ein klares Bild über die wirtschaftliche und gewerkschaftliche Lage. Wirtschaft und Gewerkschaft stehen im engen Zusammenhang. Die Beschäftigungslage in der Textilindustrie ist fast durchweg zufriedenstellend. In einzelnen Fachgruppen macht sich teilweise sogar ein Mangel an Facharbeitern bemerkbar. In der Sammetindustrie dagegen ist sie trübselig. Das beweisen folgende Zahlen: Im Oktober 1923 waren in 14 Betrieben der Seifenherstellung 1201 Webstühle beschäftigt. Dieser Stand im Oktober 1924 nur noch 720 gegenüber. Es bedeutet das eine Minderung von rund 40 Prozent. Ähnlich verhält es sich mit der Zahl der beschäftigten Arbeiter. Sie war in dieser Zeitperiode von 1901 auf 1229 gesunken. Anfang dieses Jahres wurde wieder eine falsche Erhebung gemacht. Diese zeigt dasselbe trübselige Bild. In den von den Sammetwebern abhängigen Appreturanstalten ist das Verhältnis dasselbe.

Zur gewerkschaftlichen Lage übergehend, legte der Redner die Organisationsverhältnisse in den einzelnen Ortsgruppen dar. Die Tätigkeit im Verbandswesen und die der Agitationskommissionen wurde eingehend besprochen. Im Beitragswesen zeigt sich eine langsam ansteigende Besserung. Die vorchristlichen Beiträge sind unbedingt zu entrichten.

Für eine Bewegung ist es von großer Bedeutung, wenn sie in der Öffentlichkeit ein Sprachorgan besitzt. Dieses ist für uns „Der Deutscher“. Ohne ihn ist unsere Bewegung nicht mehr denkbar. Auf dem Henser Kongress 1920 wurde die Deutsche Volksbank gegründet. Sie verfolgt den Zweck, die

Spartkassen der christlichen Arbeiterschaft zu organisieren. Die Gelder werden im Interesse der Arbeiterschaft verwendet. Darum ist die Volksbank zu unterstützen. Die Ortsgruppenkassierer sollen ihre Einnahmen für die Zentrale der Deutschen Volksbank überweisen.

Zur Stärkung der Gesamtbewegung am Niederrhein werden vom Bezirksrat die „Gewerkschafts-Nachrichten“ herausgegeben. Die stärksten Berufsgruppen im Bezirk sind Textarbeiter. Darum muß uns im besondern Maße die Förderung der Gesamtbewegung am Herzen liegen.

Über das Ergebnis der Betriebsrätewahlen war es nicht möglich, etwas Näheres anzugeben. Die Wahlen hatten erst am 28. März stattgefunden. Die Ergebnisse stehen noch verständlich aus. Aus diesen Gründen konnte kein Gesamtüberblick geschaffen werden.

Besondere Aufmerksamkeit ist der Jugendbewegung zu schenken. Es ist bedauerlich, daß in vielen konfessionellen Vereinen neben religiösen nur noch sportliche Fragen behandelt werden. Die gerade für die Arbeiterschaft bedeutungsvollen Wirtschaftspragen verschwinden im Hintergrunde. Redner schloß mit der Aufforderung, auch ferner die gerechte Sache zu unterstützen, seinen sachlichen und interessanten Bericht.

Zur Freude der Anwesenden konnte der Zentralvorsitzende Kollege Fahrenbrach begrüßt werden. Dieser referierte über das Thema: Rückblick und Ausblick in der Gewerkschaftsbewegung, unter besonderer Berücksichtigung der Textilindustrie. Unter anderem führte er aus: Schwerer waren die letzten Jahre. Unsere Wirtschaft war dem Zusammenbruch nahe. Dies hängt auch damit zusammen, daß die Wirtschaft aller Länder eine Umwandlung nach dem Kriege durchgemacht haben. Allgemein ist die Beschäftigung der Textilindustrie in den Hochvalutastaten geringer als in denen mit niedrigeren Währungen. Zu den ersteren zählt auch Deutschland, Österreich und Tschechoslowakei dagegen fallen unter die zweite Gruppe. Aber diese Staaten werden dieselben Erfahrungen machen, wie Deutschland. Sie werden auch sehen, daß sie in Wirklichkeit nichts verdienen. Nach dem Kriege ging man unvorsichtig in allen Industriestaaten vom Dreißtundentag auf den Achtstundentag über. Auch dieses brachte Störungen für die Wirtschaft. Wir halten aber am Achtstundentag fest. Nicht zu

Das emsige Völklein.

Ich schlenderte jüngst durch wallendes Gras Auf schlendererlässenen Wegen, Und träumte mir dies und träumte mir das, Wie sorglose Dichter es pflegen.

Da zeigt mir der Zufall ein Ameisenheft, Durchwimmelt von emsigen Scharen. O Freunde, das war nun ein eigenes Fest, Das Treiben des Volkes zu gewahren!

Das trippelt und zappelt hinein und hinaus Mit Körnern und Reisern beladen. Der eine weicht höflich dem anderen aus Auf vielfach verschlungenen Pfaden.

Hier schleppt das gewaltige Baumbblatt ein Paar, Sie bringen es kaum von der Stelle — Dort schafft an dem Haus, dem geräumigen, gar Der Meister, mit ihm der Gefelle.

Dort fördert mit wankendem Schritte ein Zug Die Leiche zum sandigen Grabe, Ein anderer verdirgt dort die Eier gar klug, Ein anderer gar fein seine Habe.

O wehe, dort stürzt ein Mauerwerk ein, Nun rüftet sich alles zum Bauen, Sie schütteln die Köpfe, es zucken das Bein, Kaum möchte dem Blitze ich trauen.

In mir aber klang's: Vereint die Kraft Und steht von der Ameise Kunde; Denn was ihr vereinzelt wohl ewig nicht schafft Gelingt euch im fröhlichen Bunde. Gail Morel.

vergessen ist der gewaltige Verlust, den wir durch den Krieg an Menschen im besten Schaffensalter hatten. Noch heute zeigt sich vielerorts ein Mangel an Facharbeitern. Da Gewerkschaft und Wirtschaft im engsten Zusammenhang stehen, sei ihr gegenseitiges Verhältnis vor, während und nach dem Kriege kurz betrachtet:

In der Gründungszeit der Gewerkschaften stand es um die Wirtschaft schlecht. Wohl hatten die Gründerjahre die Wirtschaft schnell hochgetrieben. Es folgte ein schwerer Rückschlag. Dann aber galt es für die Industrie, sich mühsam emporzuarbeiten. Die liberale Wirtschaftsauffassung entsetzte einen scharfen Konkurrenzkampf. Der Staat hatte in der Wirtschaft nichts zu sagen. Jeder Arbeitgeber war bestrebt, für sich das Höchstmögliche zu verdienen. Unter dem Ringen um den Absatzmarkt litt besonders die Arbeiterschaft. Es gab zahlreiche Krisen. In diesen versuchte man auf Kosten der Arbeitssöhne möglichst billig zu erzeugen. Dazu kam noch, daß Deutschland damals keine Handelsflotte besaß. Ebenso fehlten ihm die Kolonien. Hier waren die Nachbarländer England und Frankreich uns voraus. Mit diesen schon stark industrialisierten Ländern mußte der Wettbewerb aufgenommen werden. Unter diesen Wirtschaftsverhältnissen traten die Gewerkschaften ins Leben. Die Arbeiter waren der Willkür der Unternehmer ziemlich schutzlos preisgegeben. Die ersten Arbeiterschutzgesetze wurden nicht ins Leben gerufen, bis man die Arbeiterschaft als solcher zu helfen. Nebenher mußte Bismarck einsehen, daß er aus den Industriebetrieben keine Rekruten mehr bekam. Schuld daran trugen die schlechten Ernährungsverhältnisse und die überanstrengende Tätigkeit in den Fabriken. Man muß dabei noch in Betracht ziehen, daß bis zum Fall des Sozialistengesetzes es überhaupt keine Möglichkeit gab, sich zu organisieren. Es gab kein freies Koalitionsrecht. In jeder Arbeiterbewegung witterte man eine Unruhrbewegung. Dabei waren die Arbeiter in Krisenzeiten ohne jedes Einkommen. Unter Familienältesten hingen lieber, als daß sie um Armenunterstützung bitten. Die Bezüge einer solchen waren geduldet und des Wahlrechts beraubt. In diese Zustände müssen wir uns zurück verlegen. Dann erst können wir das Wirken der Gewerkschaften richtig beurteilen.

Was haben diese bis zu Beginn des Krieges geleistet? Zur Gründungszeit betrug der Durchschnittslohn in der Seifen- und Textilindustrie bei 300 Arbeitstagen bei 12- und mehrtägiger Arbeitszeit 630,-, 1913 hatte sich die Summe um 402,- auf 1032,- gesteigert. Zudem war

die Arbeitszeit geregelt worden. Es gelang ein freieres Verträgnis durchzubringen, die Gewerbeordnung, Arbeiterschutz- und Versicherungsgesetze zu vervollkommen. Auf dem Gebiete des Arbeiterinnen- und Jugendschutzes waren ebenfalls viele Erfolge zu verzeichnen.

Während des Krieges hatten die Gewerkschaften alle Hände voll zu tun, um die Belange der Arbeiter auf den verschobenen Gebieten zu vertreten.

In der Nachkriegszeit war der Nachgedanke überhand. Unsere Wirtschaft wurde von dem Verlust an Land und Rohstoffen schwer getroffen. Es fehlten ihr die früheren ausländischen Absatzmärkte. Sie mußten sich in größerer Ausdehnung im Ausland beschlagern. Wir verloren unsere Handelsflotte und Kolonien. Durch die Lieferungen, die der Verfall der Vertrag erforderte, wurde unser Verkehrswesen gewaltig gestört. Das Gute war, daß unsere Betriebe intakt geblieben waren, denn der Krieg hatte sich im Feindeslande abgemspielt. Durch die Zwangswirtschaft waren die Preise für Lebensmittel, Kohlen, Frachten, Mieten niedrig gehalten worden. Darum konnte die deutsche Arbeiterschaft mit niedrigeren Löhnen als wie die des Auslandes auskommen. Die Produktionskosten waren gering. Dazu gesellte sich allerorts eine starke Nachfrage nach Textilien. Aus diesen Gründen war auch die Beschäftigung in der Textilindustrie eine gute. Sie hörte auf, als die Inflation den Weltmarktpreis standen. Als die Wirtschaft zusammenbrach, wurden auch, insbesondere durch die Willkür der Kommunisten, die Gewerkschaften in Mitleidenschaft gezogen. Unser Verband hat die schwere Zeit verhältnismäßig gut überstanden. Die Gewerkschaften dürfen nicht nur beurteilt werden nach ihren aktiven Leistungen, es muß vielmehr auch berücksichtigt werden, was sie verhüten konnten. Wie würde es um die Lohn- und Arbeitsbedingungen, um die soziale Beschäftigung, um den Einfluß der Arbeiter in der Gesetzgebung, Verwaltung und im öffentlichen Leben ohne Gewerkschaften stehen? Welchen Einfluß würden aber die Arbeiter haben, wenn die Gewerkschaften groß und stark geblieben wären? Doch nun heißt es weiter arbeiten und nicht rasten.

Mit reichem Beifall wurden die Ausführungen aufgenommen und es folgte eine lebhaftige Aussprache. Diese gab vielseitige Anregungen zu neuer Tätigkeit. Mit dem Wunsch, daß diese Tagung dazu beitragen möge, den Geist der christlichen Gewerkschaften weiter zu schloß der Sekretariatsleiter, Kollege Dörpinghaus, die Tagung.

Sekretariatskonferenz in Biersen.

Vom herrlichen Frühlingwetter begünstigt, trafen am Sonntag, den 5. April, die Delegierten (Vorstand, Vertrauensleute und Betriebsratsmitglieder) der einzelnen Ortsgruppen in Biersen ein, um an der Frühjahrssekretariatskonferenz teilzunehmen. Punkt 10 Uhr wurde die gutbesuchte Konferenz vom Sekretariatsleiter, Kollege Mees, mit einem Willkommen an alle Erschienenen eröffnet. Punkt 1 der Tagesordnung: „Die Wirtschaft und Verbandslage im Sekretariatsbezirk unter besonderer Berücksichtigung der Textilindustrie, wurde vom Kollegen Kollege Mees eingehend behandelt. 68 Betriebe zur Herstellung der verschiedenartigsten Produktionsgegenstände mit circa 8000 Beschäftigten habe der Sekretariatsbezirk aufzuweisen. Die verschiedenartigste der Industrie spiegelt sich auch in den wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeiterschaft. Im Bezirk bestehen 4 Arbeitgeber-Verbände. Die Beschäftigungslage war mit Ausnahme von Seide schlecht. Erst Ende des Jahres trat eine Besserung auf den Gebieten der Baumwolle und Glasverarbeitung, bezw. Weiterverarbeitung ein. Heute sind die einzelnen Berufe mit Ausnahme von Seide, wieder gut beschäftigt. Auch für die Samtindustrie Ansätze zu einer Besserung vorhanden.

In der Wirtschaftslage spiegelt sich die Lage des Verbandes. Durch die Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit war die Einnahme für den Verband eine geringe. Mehr wie Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit hat dem Verbande das Fehlen von Mitarbeitern in der Beitragskassierung geschadet. Die Arbeiten mußten in vielen Fällen von einzelnen Kolleginnen und Kollegen ausgeführt werden. Ein bescheidendes Zeichen für jene, die nur immer Kritik führen. Erfreulich war die Mitteilung über den verhältnismäßig guten Verlauf der Agitation. Auf 700 500 Mitglieder wurden neu gewonnen. Mit einem Dankeswort an die Mitarbeiter, verbunden mit der Bitte, auch fernerhin der Leitung treu zur Seite stehen zu wollen, wurde der Bericht geschlossen.

Mittlerweile war der Bericht des Vorstehenden des Verbandes, Kollege Fahrenbrach, erschienen. Vom Vorstehenden und den Anwesenden auf's herzlichste begrüßt, ergriff er das Wort zum zweiten Punkt: „Rückblick und Ausblick in der Arbeiterschaft.“ (Über die Ausführungen siehe in der Kreisfelder Konferenz in dieser Nr.)

In der Diskussion sprachen die Kollegen: Moors, Goufong, Schlunz, Glazes und Fr. Im Schlusswort wies der Bezirksleiter, Kollege Müller, nochmals auf den Inhalt der Referate hin. Er gab seiner Freude Ausdruck über den guten Besuch und Verlauf der Konferenz. Wo so ein einheitlicher Wille herrsche, da müsse es mit der Bewegung vorwärts gehen. Mit einem Dankeswort an alle wurde die in allen Teilen gut verlaufene Konferenz gegen 1 Uhr geschlossen.

Briefkasten der Schriftleitung.

Solienel

Wir bitten um baldige Mitteilung darüber, in welchen Orten obenbezeichneter Kleberstoff nach folgender Einstellung hergestellt wird: Garnstärke 40/2, Schußdicke 95, ohne Schußwächter am Webstuhl.

- 1. Wie breit liegt die Ware (Rohware)?
2. Wie hoch ist die Sourenzahl des Webstuhles?
3. Wie hoch ist der Weblohn für 1 Meter gewebter Ware?
4. Welche Ersparnisse stellen die Firmen bei fehlerhaft gewebter Ware an den Weber?

Um schnellste Beantwortung der Fragen an die Schriftleitung unserer Zeitung oder an unsere Tarifabteilung wird dringend gebeten. Die Schriftleitung.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Unsere Gewerkschaften — parteipolitisch neutral. — Unsere Bewegung — kein Spielball politischer Intriganten. — Die Lage der Handweber im Bergischen Lande. — Für die Erhaltung der deutschen Arbeitskraft! — Ferien für jugendliche Arbeiter. — Schutz für die Schwangeren! — Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Verbandsgebiet. — Der Gesundheitszustand der Textilarbeiter. — Allgemeine Rundschau: Deutsche Lebensversicherung, Gemeinnützige Aktiengesellschaft. — Peter Schlad, 50 Jahre. — Für unsere Arbeiter- und Betriebsräte: Warenhandel der Betriebsräte. — Aus unseren Verbandsbezirken: Textilarbeiter-Zugung in Erfeld. — Sekretariatskonferenz in Biersen. — Briefkasten der Schriftleitung.

Für die Schriftleitung verantwortlich Gerhart Müller, Düsseldorf 100, Tannenstraße 33.